

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 3 (1893)

Heft: 3

Artikel: Die Suggestion [Fortsetzung]

Autor: von Schuckmann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Suggestion.

Von Baron von Schudmann.

II

Der unmittelbare Einfluß einer rein psychischen Thätigkeit auf den Körper ist längst anerkannt und im Leben durch die Erfahrung eines Jeden bewährt, auch zur Genüge dargestellt worden, doch möchte ich für die Leser, die noch Zweifel daran hegen, auf folgendes hinweisen.

Wer kennt nicht die oft unmittelbar eintretenden Wirkungen der Affecte, z. B. der Freude, der Angst u., oder der Leidenschaften, der Phantasie, des angestregten Denkens, u. u. auf unser ganzes somatisches Wesen, sowie auf einzelne Organe, und wo schon ein leichter vorübergehender Einfluß der Psyche derartige Wirkungen ausübt, so weiß ein jeder wie anhaltende Sorgen, langes Grämen, lastender Kummer u. den Körper allmählig aufzureiben im Stande sind.

Das Gefäßsystem wie das Nervensystem, das Hirn, wie das Herz, die Leber u. erfahren die Wirkungen eines sich psychisch verzehrenden Lebens, und organische Abnormitäten in jenen Systemen und Organen sind Wirkungen der erkrankten (beschränkten) Lebensthätigkeit der Psyche. Um ein richtiges Verständniß zu finden, und die Kraft und Wirkung der therapeutischen Suggestion klar darzustellen, scheint es mir nothwendig, einen allgemeinen Blick auf das ganze Wesen des Menschen zu werfen, und die Unterschiede seiner gesunden wie kranken Lebensfähigkeit zu beleuchten.

Wir fühlen uns gesund, wenn uns durch und durch wohl ist, kein Gefühl von Kraftlosigkeit uns drückt, kein Schmerz irgend einer Art uns peinigt, und unserer Lebensthätigkeit

kein Hinderniß, weder von Seiten des Leibes noch der Seele, im Wege steht.

In jeder Krankheit, in jedem krankhaften Zustande ist das Leben und seine Thätigkeit mehr oder weniger beschränkt, und das aus dieser Beschränkung entspringende Uebelbefinden der Art und dem Grade der Beschränkung angemessen.

Der Mensch ist aber ein im Bewußtsein lebendes Wesen. Ein menschlich krankhafter Zustand also derjenige, wo sich der Mensch im Bewußtsein mehr oder weniger beschränkt findet. Das Bewußtsein (das Wissen vom Sein) ist der Brennpunkt, der das ganze Wesen des Menschen, Leib und Seele, zusammenfaßt. Wir versuchen vergebens den Leib von der Seele, oder die Seele vom Leibe zu trennen. Leib und Seele sind nicht verschiedene, etwa zusammengelegte oder vereinigte Leben, sondern ein und dasselbe. Dieses eine Leben aber entfaltet sich nach zwei entgegengesetzten Seiten, in der äußern Anschauung als Leib (im Raum) und in der innern Anschauung als Seele (in der Zeit).

Das Sichtbare wie das Unsichtbare aber ist ein Ganzes, und nicht blos unzertrennlich, sondern auch nicht einmal verschiedenartig.

Das Wesen jeder Krankheit werden wir somit als Beschränkung freier Lebensthätigkeit dieses einen Ganzen aufzufassen haben, und nach der Art und dem Grade der Beschränkung die Schwere des Leidens messen.

Was thut nun die Suggestion und wie und wodurch erzielt dieselbe eine bestimmte Wirkung?

Der Arzt oder Psychologe setzt dem erkrankten (mithin beschränkten) Selbstbewußtsein des Patienten die mittelbare Kraft seines gesunden (mithin freien) Bewußtseins entgegen: also Brennpunkt gegen Brennpunkt.

Nach dem Naturgesetz muß der Schwache dem Starken unterliegen, und das gleiche Gesetz gilt für die Suggestion.

Das freie Bewußtsein kann nun das von ihm beherrschte und ihm untergeordnete Bewußtsein nach seinem Willen zu beabsichtigten Zielen lenken. Leib und Seele werden gehorsam, und die Suggestion ist so im Stande, die Fesseln zu lösen, die die Lebensthätigkeit in einseitiger, verkehrter Richtung bannte. Entstandene Unordnungen werden beseitigt, die nothwendige Einheit wieder hergestellt, und damit die Gesundheit.

Diesen unbedingten Einfluß zur Geltung zu bringen, ist für den Psychologen die vollständige Beherrschung des Kranken, die erste und wichtigste Bedingung, und ohne vertrauensvolle Hingabe des Patienten kann er nichts erreichen.

Jeder Kranke aber, der den drückenden Einfluß fühlt, den Störungen des Leibes oder der Seele auf sein Selbstbewußtsein üben, und weiß wie lange er oft leiden und kämpfen muß, diese Schranken abzuschütteln, ja oft verzweifeln an jeder Hülfe, denselben ohnmächtig unterliegt, wird sich diesem rettenden Einfluß gerne unterziehen, besonders wo ein persönliches Vertrauen hinzutritt.

Unter der Suggestion zeigen auch die richtig angeordneten somatischen Mittel der Elektro-Homöopathie ihre volle Wirkung, und Krankheiten, die bis dahin allen Mitteln Trotz boten, weichen unter der doppelten Gewalt dieser Einwirkung.

Die Anwendung der Suggestion mit oder ohne Hypnose, mit oder ohne verlängerten Schlaf, wird sich immer nach den betreffenden Krankheitserscheinungen richten, und Bezug nehmen auf jedes Einzelwesen (Individuum) in seiner speziellen Lebensthätigkeit.

Bei leichteren Erkrankungen genügt die einfache Suggestion (Wach suggestion). Die Symptome, z. B. Schmerzen, weichen in wenigen Minuten, sehr oft zum Erstaunen der Kranken selbst. Aus eigener vielseitiger Erfahrung kann

ich dies bestätigen, und manchen Ungläubigen habe ich durch seine eigenen Empfindungen gläubig gemacht.

Dagegen bei Erkrankungen der Organe, wo Rückbildungen nothwendig sind, um die normale Thätigkeit herzustellen, wird die nothwendige Gewalt nur durch die Suggestion in fortgesetzter Hypnose erlangt, und das gewünschte Resultat möglicherweise nur mit verlängertem Schlaf erzielt werden. Hier wird die Suggestion in Verbindung mit somatischen Mitteln ihre Triumphe feiern und das Wort „unheilbar“ gestrichen werden.

Was die Hypnose selbst betrifft, so möchte ich aus eigener Erfahrung und Beobachtung eine Thatsache erwähnen, die bis dahin nicht genügend beachtet und gewürdigt mir erscheint.

So verschiedenartig der Einfluß von Mensch auf Mensch schon im Leben ist, so ist er es mehr noch in der Hypnose.

Es gibt Hypnotisirende, die mit aufregender, man könnte fast sagen dämonischer Gewalt wirken, aber einen Einfluß auf Heilwirkung spreche ich ihnen vollständig ab. Sie versetzen die Seele gleichsam in einen Starrkrampf und rufen daher auch sehr leicht Katalepsie hervor. Die Erscheinungen werden dem Beobachter leicht bemerkbar. Das Auge des Mediums wird stier und je weiter die Hypnose fortschreitet, krampfhaft nach oben gedreht, ebenso verändert das Gesicht seinen Ausdruck und bekommt krampfhaft Züge. Eine ähnliche Hypnose kann man mechanisch erzielen, z. B. durch langes krampfhaftes Anstarren eines glänzenden Gegenstandes.

Diese Krampfhypnosen, wie ich sie nenne, haben für Heilzwecke wenig oder gar keinen Werth, und können bei unvorsichtigem Gebrauch Schaden anrichten.

Dem entgegen gibt es Hypnotisirende, die diesen Einfluß gar nicht besitzen. Ihre Hypnosen gleichen einem sanften Schlaf, angenehm und

beruhigend wirkend. Der Beobachter wird finden, daß bei dieser Hypnose das Auge des Mediums seine ruhige Lage beibehält und auch das Gesicht im Ausdruck keine Veränderungen erleidet. Es tritt ein ruhiger Schlaf ein, in dem jede krampfartige Erscheinung fehlt.

In dieser Hypnose allein findet die Suggestion für Heilzwecke ihren günstigen Boden.

Dies zu wissen ist von ungemeiner Wichtigkeit für den Kranken, der bei schwerem Leiden Rettung von der Suggestion erwartet. Er wird sich nur einem Arzt oder Psychologen anvertrauen, von dem er bestimmt weiß, daß sein Einfluß in der Hypnose nicht erregend, krampfhaft, sondern im Gegentheil mild und beruhigend auf ihn wirkt.

In einem spätern Aufsatze werde ich die hier ausgesprochenen Ansichten in Krankengeschichten erläutern.

Das Gehirn der Frau.

Von Zeit zu Zeit wird das weibliche Gehirn ein Gegenstand des Studiums und jedesmal glaubt man, die Sache auf immer erledigt zu haben mit dem Beweis, daß die menschliche Intelligenz sich nicht mit der Waage bemißt. Es genügt aber die Laune eines Gelehrten, der sich mit der Sache wieder beschäftigt und wieder Wägungen vornimmt, um die ganze Meute der Zeitungsschreiber in Freude zu versetzen und bei ihnen die Lust rege zu machen, dem Weibe den Eselstritt zu geben, wenigstens anatomisch, physiologisch und mit der Feder.

Kürzlich hat nun Erichton Browne das Gehirn des Mannes und des Weibes mit einander verglichen. Nachdem er das geringere Gewicht des letzteren konstatiert hatte (der Unterschied soll etwa 30 Gramm betragen), zeigte er weiter, daß die Stirnlappen desselben bei der Frau

weniger von Blut bespült werden als beim Manne, daß dagegen die Blutzirkulation in den hinteren und oberen Theilen eine lebhaftere sei als bei dem männlichen Gehirn.

Diese Argumente sind nur der Form nach neu, denn man wirft dem weiblichen Gehirn schon lange vor, daß es in seinem Entwicklungsgrade, seinem Gewichte und in den Zirkulationsverhältnissen zurückstehe.

Das weibliche Gehirn, so sagt man, hat weniger Symmetrie, die beiden Hälften sind einander unähnlich. Die Symmetrie mag vielleicht nützlich sein, sie ist aber nicht auf alle Fälle unbedingt nothwendig.

Bichat behauptete, daß ein unsymmetrisches Gehirn nicht funktionieren könne, er selbst hatte aber ein unsymmetrisches Gehirn. Quiz erklärte in seinem Buche „Das Gehirn und seine Einrichtungen,“ daß er bei der Autopsie nicht ein einziges Gehirn gefunden hätte, bei welchem die beiden Hälften genau gleich gewesen seien.

Der Schädel selbst wirke mit zu dieser Ungleichheit. Eine wissenschaftliche Zeitschrift brachte vor einigen Monaten Abbildungen von berühmten Köpfen, die man vermittelst eines Apparates erhielt, wie ihn die Hutmacher zum Maßnehmen benützen; alle berühmten Häupter der Neuzeit waren vertreten, und welche sonderbaren Formen konnte man da sehen? Der eine ging in eine Verschmälerung aus, wie eine Birne, der andere zeigte eine Vertiefung rechts, der dritte eine Erhöhung links, und doch lebte das Genie bequem in diesen unförmigen Köpfen.

Das mittlere Gewicht des Gehirns der Frau ist in der That einige Gramm geringer als dasjenige des Mannes, wenn aber das solche Wichtigkeit hat, so ist zu bemerken, daß der Mensch selbst unter den thierischen Geschöpfen hierin bei weitem nicht die erste Stelle einnimmt.

(Schluß folgt.)